

In memoriam Erdmann Schott

Von Martin Seils

Erdmann Schott wurde am 8. Dezember 1900 in Geischen (Kr. Guhrau) in Schlesien als Sohn eines Pfarrers geboren. Er besuchte von 1910 bis 1918 die Gymnasien in Liegnitz und Schulpforta (1915-1918). Von 1918 bis 1922 studierte er evangelische Theologie in Breslau, Greifswald, Berlin und Marburg. Entscheidend für sein Studium und seine theologische Grundhaltung war die Begegnung mit Rudolf Hermann, der damals als Privatdozent und Konviktsinspektor in Breslau wirkte. Schott promovierte 1926 in Breslau zum Lizentiaten der Theologie mit einer Arbeit zum Thema »Fleisch und Geist nach Luthers Lehre unter besonderer Berücksichtigung des Begriffs ›totus homo‹« (L 1928). Ab 1927 war er Pfarrer am Brüderhaus Zoar bei Rothenburg (Lausitz), ab 1929 in Dersekow bei Greifswald. 1930 habilitierte er sich als Privatdozent für Systematische Theologie in Greifswald. 1953 wurde er als Professor mit Lehrauftrag nach Halle berufen, wo er 1954 Professor mit Lehrstuhl für Systematische Theologie wurde. 1954 verlieh ihm die Universität Greifswald den theologischen Ehrendoktor. 1960 bis 1964 war er Dekan, 1964/65 amtierender Dekan der Theologischen Fakultät in Halle. Von 1963 bis 1974 nahm er in der Nachfolge Hermanns die Aufgabe des wissenschaftlichen Leiters der Luther-Akademie (Sondershausen) wahr. Erdmann Schott wurde 1966 emeritiert. Er verstarb, nachdem er mit großer Geduld die Beschwerden des Alters getragen hatte, am 9. Juni 1983.

Bei der Trauerfeier für Rudolf Hermann hat Erdmann Schott 1962 darüber Rechenschaft zu geben versucht, was diejenigen, die von Hermann geprägt wurden, an ihren Lehrer gebunden hat. Es sei, so sagt er, nicht die Absicht einer Schulbildung gewesen, sondern ein Einfluß in Tiefen, »die unser ganzes Leben vom Zentrum her bestimmen«: »Sein die Tiefen anbohrendes und die Quellen aufbohrendes Denken; sein Bestreben, uns dorthin zu führen, wo wir dem Zentrum der Theologie und ihrer Wahrheitsfrage am nächsten kommen« (ThLZ 87 [1962], 792f). In diesem Sinne wußte sich Schott durch Hermann bestimmt, dem er in der gleichen Zeit wie Hans-Joachim Iwand und Jochen

Klepper begegnet ist. In mancher Hinsicht ist er aber auch im Sinne einer Schulbildung Hermanns Schüler gewesen. Er hat anders als Hermann in seiner theologischen Arbeit Themen aus der Theologie der lutherischen Bekenntnisschriften, aus dem Bereich der Grundfragen des evangelischen Kirchenrechtes und aus der Konfessionskunde aufgegriffen. Aber er hat in der Systematischen Theologie ebenso wie Hermann auf eine Grundlegung, die an die besten Traditionen der Theologie des 19. Jahrhunderts anzuknüpfen versuchte, eine Ausführung folgen lassen, die das Gedankengut reformatorischer Theologie mit der Auf- und Einarbeitung der neuzeitlichen Geschichtsproblematik verband. In diesem Sinne ist er der treueste Schüler Hermanns gewesen.

In Schotts literarischem Lebenswerk treten einige Themen besonders deutlich hervor. Es sind zunächst religionsphilosophische Bereiche, mit denen er sich immer wieder beschäftigt hat. Er wollte wie Hermann neben dem »ich denke« die Eigenbedeutung des »ich bin« als Grunddatum menschlichen Gottesbezuges aufweisen, dies jedoch so, daß der Glaube aus der Verpflichtung, dem »ich denke« im weitesten Sinne Rechnung zu tragen, nie entlassen wird. Die Linien, die hier zu Friedrich Schleiermacher und Immanuel Kant gehen, hat Schott nie geleugnet. Es sind dann Themen der Theologie Luthers, mit denen der Hermannschüler zeitlebens befaßt war, dessen Arbeit über »Fleisch und Geist nach Luthers Lehre« zu den Standardwerken über Einzelbereiche der Theologie Luthers in diesem Jahrhundert gehört. Was Schott hier bestimmt, ist die prononcierte und ganz kompromißlose Betonung des »sola fide« als Kern- und Unterscheidungsmerkmal reformatorischen Glaubens und reformatorischer Theologie. Vor allem in seiner Privatdozentenzeit hat Schott sich mit Grundfragen evangelischen Kirchenrechtes befaßt. Hier war es immer wieder die Auseinandersetzung mit Rudolf Sohm, die ihn beschäftigte. In seinem konfessionskundlichen Arbeitsbereich, in dem er auch zum Neubearbeiter und Herausgeber der »Konfessionskunde« von Hermann Mulert (3. Aufl. B 1956) wurde, hat Schott eine von Luther her verstandene Theologie des reformatorischen Bekenntnisses vor allem mit römisch-katholischer Theologie in Beziehung gesetzt und dabei mit Nachdruck darauf bestanden, daß nur eine wirkliche Überwindung des reformatorisch-tridentinischen Gegensatzes zu ökumenischer Übereinstimmung führen könne. Dies kommt vor allem in seinem kleinen, aber bedeutsamen Hauptwerk »Die zeitliche und die ewige Gerechtigkeit: eine kontroverstheologische Untersuchung zum Konkordienbuch« (B 1955) zum Ausdruck.

Erdmann Schott hatte eine umfassende humanistische Bildung und ein kaum je versagendes Gedächtnis. Historische Angaben, die er machte, stimmten immer. Er kannte die Philosophie der Neuzeit gut und vermochte komplizierte Gedanken klar zu durchdringen und wiederzugeben. Seine Kenntnis der Werke Luthers war außerordentlich und ging bis ins Detail. So war er besonders gut gerüstet, die Bearbeitung der Register zu WA Br zu übernehmen, die er weit geführt, deren Abschluß er aber nicht mehr erlebt hat. Staunenerregend war für seine Mitarbeiter immer wieder seine Bibelkenntnis, die neben dem Wortlaut der griechischen Texte auch weit bis in denjenigen der Vulgata hineinging. Seine große theologische und theologiegeschichtliche Sachkenntnis ist besonders den vielen Artikeln der RGG zugute gekommen, die er geschrieben hat.

Schott war ein zugleich humorvoller und nüchterner Mann. Diese seltene Verbindung hat ihn dazu befähigt, die Leitungssämter, die er im Laufe seines Lebens übernahm, vor allem das Dekanat in Halle und die Leitung der Luther-Akademie, wirksam und erfolgreich zu führen. Es waren aber auch diese Züge, die ihn im Umgang mit Mitarbeitern und Kollegen liebenswürdig und im besten Sinne human erscheinen ließen. Es ließ sich gut mit ihm zusammenarbeiten, weil er Autorität durch Kenntnis besaß, sachlich war und im Zweifelsfall mit Humor über der Situation stand. Schon seine jahrzehntelange Erfahrung in einem dörflichen Pfarramt ließ ihn die Beziehung von theologischer Arbeit und kirchlichem Dienst nie vergessen, die das Grundanliegen seiner Lehrtätigkeit gewesen ist. Er hat einmal von Philipp Melanchthon geschrieben: »Obenan stand ihm ... das Ziel, tüchtige Prediger des Evangeliums heranzubilden. Bei allem, was er vom Katheder aus sagte, dachte er auch an die Auswirkungen in den Gemeinden durch Predigt und Unterricht. Seine Hörer sollten befähigt werden, aufgrund der Heiligen Schrift in ihrer Zeit das lautere Evangelium zu verkünden. Dazu prägte ihnen Melanchthon die evangelischen Grundwahrheiten klar, faßlich und gewissensschärfend ein« (Die Tür des Wortes: evangelischer Almanach. B 1960, 18). Für den, der Schott kannte, gibt es keinen Zweifel, daß er hier aufgeschrieben hat, was auch ihm das Hauptanliegen seines Theologeseins und damit seiner Lebensarbeit gewesen ist.

BIBLIOGRAPHIE ERDMANN SCHOTT ZUM 60. GEBURTSTAG AM 8. XII. 1960/ zsgest. von E[rdmann] Neuß. ThLZ 86 (1961), 393-398; BIBLIOGRAPHIE ERDMANN SCHOTT/ zsgest. von M[ichael] Müller. ThLZ 90 (1965), 955-958.

Ein Bild befindet sich WORT UND GEMEINDE = Festschrift für Erdmann Schott zum 65. Geburtstag. B 1967, 8.